

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 48

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

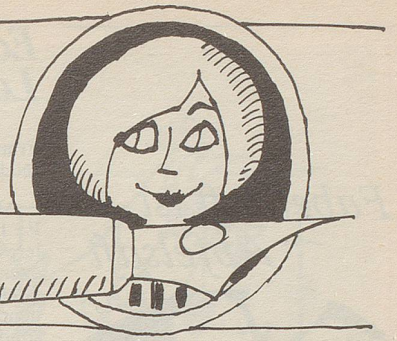
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wer schreibt, dem wird geschrieben

Als dieser Titelsatz sprichwörtliche Bedeutung erlangte, muss das goldene Zeitalter regen Briefwechsels geherrscht haben. Dass inzwischen das Paläolithikum nervtötender Untätigkeit angebrochen ist, stellt wahrscheinlich jeder fest, der heutzutage eine Bewerbung durch die unwirtliche Industriegegend schickt.

Was den kritzelnden Kandidaten widerfährt, will ich an einigen Beispielen deutlich machen. Sie gehören, zum Glück, meiner Vergangenheit an:

a) Riesig das Inserat. Verlockend der Text. Begeisternde Aufgabe. Angemessener Lohn. Sozialleistungen. Handschriftliches erbeten an.

Natürlich holte ich den Büttensrandblock, füllte anderthalb Seiten, faltete Zeugniskopien, Curriculum, Antwortcouvert, schob, was Platz fand, in einen Umschlag und überliess der Post die Summe meiner Anstrengungen.

Von diesem erhabenen Moment an näherte ich mich meiner Wohnung allabendlich mit weichen Knien: Ob das Schicksal schon an die Tür geklopft hatte? Es

hatte nicht. Auch nach vier Wochen nicht.

Ich griff zum Telefonhörer, aus dem mir die warme Empfehlung entgegenschallte, mir keine Hoffnung zu machen, rund fünfzig Leute lägen im Rennen. Und?, dachte ich, gewinnen kann lediglich einer. Siehe da: Ich wurde Monate später zum Endspurt eingeladen. Vier Prüflinge liefen sich, ohne einander zu erblicken, den Rang ab. Ich setzte meine zweitletzten Kräfte ein. Die letzten brauchte ich für die wiederkehrende Wartefrist. In sechs Wochen hing ich dreimal am Draht, hinterher jedesmal in der Luft: noch kein Entscheid, aber wenig Chancen, ein Interner mit Druckmitteln auf Erfolgskurs ...

Das Ende vom Lied erklang nie. Ich nahm an, dass es in der Klausur gesungen worden war. Jedenfalls forderte ich meine Papiere zurück. Zum Halbjahr-Jubiläum kamen sie angeflattert – ohne Kommentar.

b) Mittelgross das Inserat. Berücksichtigung der Text. Interessante Aufgabe. Angemessener Lohn. Sozialleistungen. Handschriftliches erbeten an.

Natürlich holte ich den Büttensrandblock ... (siehe oben!).

Elf Nächte lang lag ich schlaflos, dann brachte mir der hellichte Tag eine Vorladung. Ich setzte meine letzten Kräfte ein. Das hätte ich besser nicht getan. Während der anschliessenden Dauerfolter, die stärkere Charaktere Erwägungsphase nennen, bereute ich ihren Verlust bitter.

Wieder griff ich zum Telefonhörer. Diesmal tönte der Bescheid klar: Eine erfahrene Person gewählt. Meine Unterlagen kehrten nie wieder. Sie leisteten mir treue Dienste, als die erfahrene Person Reissaus genommen hatte und ich fernmündlich auf mein Aktenbündel verwies. Es werde neu gesichtet, versprach eine leicht gelangweilte Männerstimme. Bis dato ist sie verstummt.

c) Winzig das Inserat. Knapp der Text. Keine Adresse. Eine Postfachnummer.

Natürlich holte ich den Büttensrand ... Ich legte eine Berufslebensbeichte ab. Die Gegenseite reagierte nicht. blieb im dunkeln.

Noch immer herrscht Stille. Die versprochene Diskretion hat sich zum Schweigen verdichtet.

Wie sagt doch Goethe so tröstlich? «Warte nur, balde ruhest du auch.»

Ilse



«Zuerst die gute Nachricht, Pa: du brauchst mein Schulgeld für das nächste Semester nicht mehr zu zahlen!»

Keine Badefreuden

Wenn drei Mütter mit fünf Kindern in Frauenfeld ins Hallenbad gehen wollen, ist das nichts Aussergewöhnliches, meint man. Wir aber brauchten dieser Tage zwei Anläufe dazu. Beim erstenmal erhielten wir nämlich, als wir uns telefonisch erkundigten, die Auskunft, das Hallenbad sei am Morgen von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Pünktlich um 10 Uhr waren wir da, das heisst, ich kam um 10.15 Uhr und hörte von den andern zwei Frauen, dass wir nicht zugelassen würden. Am Telefon habe man uns eine falsche Auskunft gegeben. Die Schuld liege beim «Stress», dem die Dame am Billettschalter täglich ausgesetzt sei. Momentan finde das Schwimmen für Betagte statt. Allenfalls könnten wir um 11 Uhr wiederkommen.

Uns störte an der Situation

zweierlei: Erstens, dass man sich nicht die Mühe nimmt, eine Mutter sorgfältig zu informieren. Eine Mutter steht nämlich auch unter «Stress», und es tut nicht gut, mit den Kindern «anzurennen»! Zweitens leuchtet es nicht ein, dass Betagte und Kinder nicht zur selben Stunde baden können. Es gibt viele ältere Leute, die an Kindern grosse Freude haben. – Herrscht womöglich noch immer der Aberglaube, ältere Leute seien weniger wohlgestalt als junge und daher kein Anblick für Kinder? Entsetzlich, wenn die Generationen so voneinander getrennt werden!

Esthi

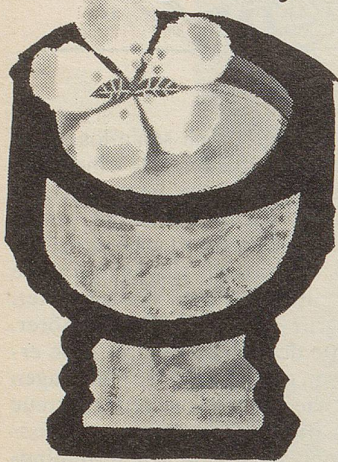
Gebremster Konsum

Da! Im riesigen Farbprospekt sehe ich endlich eine Jacke, die mir gefällt. Mit dem Bild in der Hand gehe ich nach einigen Tagen in das betreffende Geschäft.

Echo aus dem Leserkreis

Frau Schüüch
(Nebelspalter Nr. 43)

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Als Trostpflasterchen für Martha E.: Ihre Sorgen in bezug auf schnelleres Reagieren-Können in Gesprächen mit Mitmenschen sind nicht allein Ihre Sorgen! Es gibt anscheinend nicht nur «Herren Schüüch», sondern auch scheue Menschen weiblichen Geschlechts. Vielleicht pflegen Sie zu wenig Umgang oder haben Minderwertigkeitsgefühle, was nach meinem Dafürhalten nicht am Platz ist. Hilft Ihnen wohl folgendes?: Auch andere sind nicht allwissend und auf jedem Gebiet zu Hause. Bei ruhiger Ueberlegung befähigt diese Erkenntnis oft, das, was der Gesprächspartner von sich gegeben hat, gelassen zu beantworten, auch wenn man eventuell zugeben muss, dass man in dieser oder jener Frage nicht auf dem laufenden ist. Mit Humor und etwas mehr Selbstvertrauen geht manches besser. Versuchen Sie es einmal. Auch ich gehöre zu Ihrer «Gesellschaft», darum *schreibe* ich lieber; man kann auf diese Weise seine Gedanken besser ordnen. Aber einem Gespräch lässt sich nicht immer ausweichen. Man muss sich die Mühe machen, ohne falsche Hemmung darauf zu reagieren. Das darf in aller Besonnenheit geschehen. Versuchen Sie es. – Sie werden sehen: es ist viel leichter, als man vermutet.

Viel Glück und freundlichen Gruss
Anni Ott

Nein, die Jacke sei im Moment nicht am Lager, könne aber sofort bestellt werden. Nach zwei Tagen – wie abgemacht – stehe ich wieder im Laden. «Jacke, zur Ansicht bestellt – wo? Wie? Bei wem? Wann? Nichts. Es tut uns leid, vermutlich ein Versehen, die Lehrtochter. Entschuldigen Sie bitte!»

Neue Bestandaufnahme: Artikel, Grösse, Nummer, Name, Adresse. Ja, und bitte ein Telefonanruf an mich, falls die Jacke im Geschäft bereit ist (denn zwei vergebliche Spaziergänge reichen mir, ich bin schliesslich nicht hauptamtliche Einkäuferin). «Aber natürlich. Gerne, Selbstverständlich. Danke sehr!»

Und ich gehe nach Hause, warte einige Tage, einige Wochen – das heisst, ich warte jetzt nicht mehr, obschon nie ein Anruf aus dem grossen Modehaus kam. Denn unterdessen gab ich mich mit meiner letztjährigen Jacke zufrieden. Jetzt herrscht «Mantelwetter», und ich bin froh, dass ich – dank dem vorzüglichen Kundendienst – den nicht geringen Betrag gespart habe.

Für den neuen Katalog würde ich der Firma folgenden Slogan empfehlen: «Freuen Sie sich über die Abbildungen! Versuchen Sie nicht, etwas zu kaufen!» Lilo

Mehr Selbstsicherheit
(Nebelspalter Nr. 43)

Liebe Martha E., warum sollst Du anormal sein? Weil Du andere geistreicher findest? Dies scheint der Grund zu sein, warum Du Dich an einem geselligen Anlass nicht entfalten kannst. Das ist auch die falsche Voraussetzung für ein gutes Gespräch. Möglicherweise gehört es zum weiblichen Rollenverhalten. In dieser Beziehung darfst Du Dich emanzipieren, ohne den entsprechenden Kommentar herauszufordern.

Wenn Du volle Aufmerksamkeit wünschst, musst Du selbst von dem gefesselt sein, was Du erzählst. Da bleibt kein Raum, zu bedenken, ob der Partner sich gut unterhält. Sonst wirkst Du unsicher und somit langweilig.

Es gibt genug Leute, die gerne Mittelpunkt einer Gesellschaft sind. Wie schaffen sie das, obschon sie häufig Banales mitteilen? Vielleicht liegt es an der Art, wie sie es tun: selbstsicher, durch Mienenspiel und Gesten unterstützt, suggestiv. Vielleicht auch sind diejenigen, die Interessanteres zu berichten wüssten, zurückhaltender. Eingebildete haben diese Hemmung nicht – was für Dich spricht.

Schade, dass so sympathische Menschen wie Du sich unsicher fühlen. Parties wären vermutlich kurzweiliger, wenn Ihr zum Zuge käm! Dir gelingt es wahrscheinlich nur im kleinen Bekanntenkreis – wie mir. Ich habe mich damit ab-



«Solch ein Doggel!»
«Dort drüben in die Ecke kann man es setzen, auf den Absatz der Holzverkleidung über der Biedermeierkommode», sagte ich.

«Solch ein Doggel!» Er hat keinen Schönheitssinn – und ging in den Garten, um Laub zu rechnen. Ich stieg in den Keller hinunter, einen Hammer und einen langen Nagel zu suchen. Aber so sind die Männer: Sie verstecken die Nägel vor uns Frauen, damit wir fragen müssen:

«Liebster, wo hast du die ganz langen Nägel?»

«Wozu brauchst du einen ganz langen Nagel?» – Man ist gezwungen, eine Erklärung abzugeben. Darauf sagen sie:

«Du kannst doch keinen Nagel einschlagen, und wie soll man in einer Ecke einen Nagel einschlagen! Wer nagelt schon eine Puppe an die Wand!»

«Mit einem ganz langen Nagel, auf den man sie setzen kann, wird es gehen. Lass mich nur machen, der Nagel darf nicht durch den Leib, nur durch den Rock, es muss aussehen, als sässe die Puppe auf der Lamperie ...»

«Warte, ich mach' das selbst.» Nach einer Stunde fing Monsieur an, Möbel herumzurücken. Es gab ein grosses Theater. Er nagelte die Puppe für alle Ewigkeit ganz unnatürlich an der Wand fest. Da musste ich selbstverständlich warten, bis er sich wieder in den Garten verzogen hatte. Dann befreite ich die Puppe mit grosser Mühe und setzte sie graziös und anmutig auf den langen Nagel.

Beim schwarzen Kaffee schaute Monsieur in die Ecke und verkündete selbstbewusst: «Sieht ganz lustig aus! Man muss es nur recht machen.»

Maria Aebersold

Von nun an wird mich eine Apfelpuppe durchs Leben begleiten. Ich habe sie an der Herbstmesse auf dem Petersplatz gekauft; bei einer netten jungen Frau, die diese Epfeldiddi selbst verfertigt. Eine ganze Menge Epfeldiddi standen vor ihr auf dem Tisch. Die Leute, die vorbeigingen, riefen jeweils bei dem unerwarteten Anblick:

«Jetzt schaut euch diese Puppen an! Sind sie nicht reizend?» Dabei waren es alleamt alte Weiblein mit zerknitterten Gesichtchen. Die Köpfechen waren nämlich getrocknete Boskop-Aepfel. Während des Trocknungsvorganges werden sie täglich ein wenig weiter geformt, der Mund, die Nase, die Hängebäcklein. Nach einem Vierteljahr sind sie völlig ausgetrocknet, das runzlige, schrumpflige Gesichtchen ist fertig. Es bekommt sanftes Rot auf die Wangen und auf die Lippen, bekommt einen Leib, zwei Arme, zwei Beine, ein Kleidchen aus Samt mit Kapuze.

Ja, da standen sie auf dem Tisch, und die Leute mit Schönheitssinn sagten bei ihrem Anblick:

«Ach, die reizenden alten Weiblein!»

Aber mein Mann hat keinen Schönheitssinn. Er fragte daheim:

«Was ist das für ein Doggel?»

«Das ist kein Doggel, sondern ein Epfeldiddi. Es ist mein älteres Schwesterchen, das ich immer um mich haben will», sagte ich.

gefunden, ohne mich unbehaglich zu fühlen. Zuhörer braucht es ja auch, und nicht alle können schlagfertig sein. Akzeptiere Dich doch so, wie Du bist. Wer bestimmt überhaupt, was «sich völlig da-

nebenbenehmen» heisst? Deine Selbstsicherheit darf nicht von der oft sogar nur vermuteten Meinung anderer über Dich abhängen.

Viele frohe Feste wünscht Dir
Susann

In Afrika wächst eine Lilie, die bei Verstopfung hilft.

Sie heisst Aloe. Schon seit Alters her ist der Extrakt dieser afrikanischen Lilie bekannt für seine Wirksamkeit bei Verstopfung und Darmträgheit. Aloe-Extrakt ist neben anderen wirksamen pflanzlichen und organischen Stoffen ein Hauptbestandteil der Dragées 19 nach Prof. Dr. med. Much. Deshalb helfen Dragées 19 bei Verstopfung und Darmträgheit schnell



und zuverlässig. Der Verdauungsvorgang wird erleichtert, Völlegefühl und Blähungen können behoben werden. Dragées 19 verdanken ihre

Wirksamkeit ausschliesslich pflanzlichen und organischen Extrakten und keinerlei chemischen Stoffen.

Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie.